

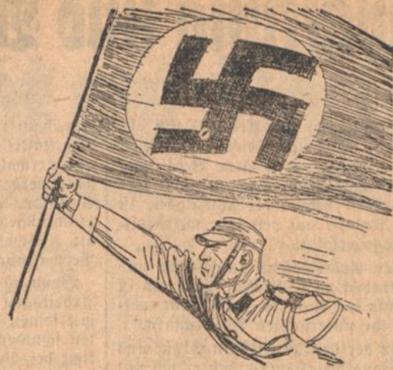
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

69 (11.3.1934) Sturm auf Baden

STURM auf BADEN



10 Jahre Kampf aus der Südwestecke Deutschlands!

2. Fortsetzung

Gedanken darüber, woher das Kapital für die urplötzliche Reichsbannermobilisierung fließt, haben wenige.

Und die Vortrupps einer zweiten, ultraroten Organisation, des ebenfalls neugegründeten Roten Frontkämpferbundes, marschieren

unter der Fahne mit dem Sowjetstern durch Badens Industriestädte. Agenten der Berliner KPD sitzen in Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim und arbeiten fieberhaft, die bolschewistische Front zu stärken.

Als dritte Macht herrscht das allgewaltige Zentrum

Sie hält mit ihren Polypenarmen die Herzen und Hirne der Landbevölkerung, der ehrlich schaffenden Bauernfamilien des Schwarzwaldes, des Seckebiets, der katholischen Teile im Unterland umschlungen und hat ihr Gift der Verdrehung und Heuchelei seit Jahrzehnten tief in die Seelen dieser Bevölkerung eingespritzt.

Sie hält nichts auf den Kampf um die Straße, sie schürt und hegt im Verborgenen, sie treibt mit dem Heiligsten, das der Mensch sein Eigen nennt, mit der Religion, verbrecherisches Schindluder.

Weil es nicht in der Art kämpferischer Jugend liegt, mit List und Lüge, mit schlangengewandter Gemeinheit und widerlicher Heuchelei, sondern mit ehrlichem Draufgängertum zu kämpfen, deshalb ist gegen diese Macht am schwersten anzugehen.

Deshalb ist diese Macht gefährlicher, als die der zweiten und dritten Internationale.

Und noch eine Krankheit hat sich in den Volkstörper eingekoren, tritt mit ihren sämtlichen Symptomen täglich neu in Erscheinung, die Krankheit ideen- und charakterlosen Spießbürtums.

Der Restbestand feiger Krämerseelen und liberalistisch-geistloser Allesbesserwisser ist zu einem erschreckend hohen Prozentsatz in Baden vertreten.

Man ist „national“, man ist demokratisch, man hat Sinn für die glorreiche vergangene Zeit und hat Sinn für „unser heutige Republik.“

Man kann nichts über's Knie abbrechen, man kann nicht mit dem Kopf durch die Wand. Man sitzt am Abend und am Sonntag auf der Bierbank und läßt seine geniale Stammtischpolitik ins Kraut schiefen.

Man sagt „Vaterland“ und meint seinen Profit, man wechselt die Farbe seiner Gesinnung mit der Behendigkeit eines Chamäleons.

Man steht hinter Stresemann und ist für den Damesplan, gibt sein abfälliges Urteil über die politisch unreifen Kimmels ab und schimpft auf den Bolschewismus, wenn zufällig einer dieser „Kimmels“ in der Nähe weilt.

Im übrigen wahr man den guten Ton, man weiß, was man seiner Erziehung schuldig ist, verabscheut die Straßendemonstration, zieht sich die Weste über den wohlgerundeten Bauch und dreht die Fahne nach dem Wind.

... So ist die Lage im Jahr 1924.

Eine nach der Inflation für Monate künftlich florierende Wirtschaft hält die Massen zufrieden.

Am Nachmittag kommt es zu Überfällen auf Nationalsozialisten.



Als am Abend ein häßlicher Demonstrationsszug deutschbewußter Volksgenossen auf

dem Weg zum Haus ihres Kandidaten am Verkehrslokal der SPD. vorüberzieht, steigt die bei den Notizen reichlich alkoholisierte Stimmung zur Siebtheit. Die Parteigenossen Robert Roth und Zimmermann, die dem Zug folgen, werden von der Uebermacht angefallen und durch Dolchstiche und Pistolenschüsse schwer mißhandelt. Von allen Seiten eilen Nationalsozialisten zu Hilfe und in der Blücherstraße vor dem Gasthaus zum Döhen entwickelt sich eine blutige Straßenschlacht, bei der die Marxisten in ihr Verkehrslokal zurückgeworfen werden und von dort aus die Volksgenossen mit Biergläsern und sonstigen Gegenständen bombardieren. Plötzlich setzt von der Toreinfahrt, von der Wirtschaftstür und vom 2. Stock des Gebäudes ein wildes Schießen ein. Fünf Nationalsozialisten werden verletzt, Parteigenosse Gustav Kammerer bricht, von mehreren Kugeln getroffen, blutüberströmt zusammen und erliegt zwei Tage nachher seinen schweren Verletzungen.

Die badischen Nationalsozialisten begraben ihren dritten Toten.

Propagandafahrt in den Tod

Ein Ereignis prägt dem Frühjahr seinen Stempel auf: die Reichspräsidentenwahl. Hindenburg, Marx, Thälmann. Drei Mächte ringen erbittert miteinander.

Die deutschbewußte Jugend stellt sich mit Feuereifer für die Propaganda zur Verfügung und es scheint, als ob eine Einigung erzielt werden könnte. Auf Lastwagen fahren die Verbände hinaus, Tausende von Flugblättern überflutet man Städte und Dörfer.

Hart stehen sich in Mittelbaden die Fronten gegenüber. Aufgepuscht von einer gewissen „Führer“-elite versuchen die roten Organisationen, ihre Vorherrschaft mit aller Macht aufrecht zu erhalten. Abend für Abend kommt es in der letzten Woche vor dem Wahltag zu Überfällen und Zusammenstoßen. In einer maßlosen Debatte, bei der sich der Karlsruher „Volkstreu“ besonders hervorhebt, wird alles, was rot heißt, für den aktiven Kampf mobilisiert. SPD, Reichsbanner, Gewerkschaften, rote Sportverbände, sämtliche freien Turnvereine, Arbeitergesangsvereine und Klubs.

Dabei spielt weniger die Wahl eine Rolle (die SPD hat ja durch Verzicht auf eigenen Kandidaten ihre Sache verraten), sondern vielmehr der Nimbus der unbedingten roten Macht über die Straße.

Die Straße gehört dem roten Proletariat! Zeigt der Reaktion die Fackel!

Das prangt in schreiender roter Mennigefarbe von allen Säulen; damit sind Schwege und Häuserwände bemalt.

Überall, wo es Nationalsozialisten gibt, werden an diesem Tag Brechen geschlagen, dem übermächtigen roten Terror tritt ein kleiner aber tollkühner Haufen fanatischer Kämpfer entgegen.

Und zum ersten Mal, vielleicht früher als irgendwo nach München in Süddeutschland, kommt es am 25. April zu blutigen, maßlos erbitterten Straßenkämpfen und Feuergefechten, bei denen kaum ein Mann der nationalen Aktivistin unverletzt bleibt und bei denen ein 17jähriger Durlacher Jungarbeiter sein Verzeih für die deutsche Freiheitsbewegung verleiht.

Am frühen Morgen des 25. April eilen sie zu den Sammelplätzen, und mit knatternden Fahnen, Gefang und Sprechschreien fahren sie durchs Land. Die Dörfer der Hardt, Weingarten, Gröbtingen, Berghausen werden berührt. Die Fahrt geht durch Durlach, Wolfartsweiler, Ettlingen, Karlsruhe. Im Gegensatz zu den

letzten Tagen verläuft diese Fahrt am Vormittag ruhig und mit einem Niefenhunger werden die Feldflüchen bestürt.

Am Nachmittag geht der anstrengende Propagandadienst weiter. Die Wahlbeteiligung ist sehr stark, allorts bevölkern große Menschenmassen die Straßen. Rote Funktionäre und Deber nützen diese Tatsache aus, zu pöbeln und aufzuwühlen. Gegen 4 Uhr nachmittags fliegen da und dort die ersten Steine gegen nationalsozialistische Wagenkolonnen. Jactig und mit großem Schreid setzt sich der Schlageterbund zur Wehr, in weiten Sähen sucht eine zahlenmäßig weit überlegene Reichsbannerkolonne das Weite.

In Gröbtingen nehmen die Zusammenstöße ernster Formen an. Bei einem längeren Straßengefecht, bei dem Messer, Knüttel und Revolver eine Rolle spielen, erkämpft sich die SA den Weg durch den Ort. Auf einen hinterhältigen Steinhael roter Terrorbanden setzt ein mächtiger Gegenangriff ein, wobei ein SA-Mann, von acht Gegnern bedroht, einen Schuß aus seiner Schredpistole abfenert. Jetzt ist im Nu die Straße frei, die Fahrt geht weiter.

Die weitere Strecke fahren die Wagen getrennt. Inzwischen wird in Karlsruhe und Durlach das vollkommen unwahre Gerücht verbreitet, ein Reichsbannermann sei in Gröbtingen erschossen worden.

Fieberhafte Alarmstimmung

erfaßt die Massen. Auf der Rückfahrt durch Durlach bahnen sich die Autos nur sehr schwer einen Weg durch den tobenden Degenkessel. Tausende stauen sich in den Straßen, die gesamte verhezte rote Industriearbeiterschaft.

Notgedrungen muß die Durlacher SA und der Schlageterbund vom direkten Weg abbiegen, um sich in Karlsruhe mit den dortigen Kameraden zu vereinigen, die indessen bei ihrer Ankunft bereits weggetreten sind. Nur eine kleine Wache hat in der Uebergangszeit bis zum Wiederantritt um 8 Uhr Dienst.

Nach telefonischer Rückfrage bei der Durlacher Polizei wird von dort erklärt, es herrsche vollkommene Ruhe, eine Rückkehr werde keine Zusammenstöße zur Folge haben.

Im Vertrauen auf diese Auskunft setzt sich der Durlacher SA-Wagen in Bewegung — zur Fahrt in den Tod.

(Fortsetzung in der Donnerstag-Ausgabe)

Kampf um die Straße

Liedolsheim und Durlach — Die ersten blutigen Schlachten

Kammerer ermordet

In Liedolsheim findet am 11. Januar 1925 eine Bürgermeisterwahl statt, bei der auf den nationalsozialistischen Kandidaten Maurermeister Gustav Adolf Roth 404 Stimmen entfallen

gegenüber 602 Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokraten zusammen auf den Gegenkandidaten.

Schon das Resultat, auf das Liedolsheim noch heute stolz sein kann, bringt die Marxisten und ihre Anhänger in Harnisch. Den gan-



„Der Jäger“

Sonntag, 11. März 1934, Folge 60, Seite 3